



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Der Held von Pustertal.

---

gibt: „Es gab keine Form der hohen Schule, die die Kaiserin nicht meisterhaft zu reiten wußte, und auf dem Pferde zeigte sie eine unbekümmerte Leichtigkeit und Sicherheit, die wirklich erstaunlich waren. Der Kaiser freute sich oft über ihre reiterlichen Talente, und als das politische Barometer in der Donaustadt einmal sehr tief stand und eine Revolution zu drohen schien, meinte er lachend mit gutem Humor zu Elisabeth: „Sorge Dich nicht, mein Lieb! Wenn sie uns aus der Hofburg ausweisen, finden wir immer noch einen guten Beruf, der uns ernähren wird. Wir werden einen Zirkus eröffnen. Ich werde Stallmeister. Du springst durch die Reifen, und die alte Dame sitzt an der Kasse.“ Mit der alten Dame meinte der Kaiser seine Schwiegermutter, deren große Sparsamkeit bekannt war.

Aber auch andere zahllose Aussprüche des Kaisers leben im Volke unvergessen weiter. Einen der schönsten hat er eines Tages getan, als ihm ein Todesurteil zur Unterschrift vorgelegt wurde. Nach eingehender Prüfung desselben verfiel der Kaiser in langes Sinnen; endlich griff er zur Feder — und als er den ersten Strich getan, da fiel aus dem Munde des Kaisers eine Träne auf das Papier. „Tränen löschen jede Schuld aus; ich kann das Urteil nicht unterschreiben, da sehen Sie, mein Name ist verwischt, die Schrift hat keine Kraft; ich schenke dem Verurteilten das Leben!“ (Reichspost.)

### Der Held von Pustertal.

Wie die Alten, so die Jungen. Das Bild liefert der Krieg 1914—1916.

In Niederdorf im Pustertal liegt eine kleine Garnison. Landes schützen sind's, das Schreckgespenst der Russen. Was der Frieden nie vermocht, der Krieg hat's leicht zustande gebracht: Deutsche und Tschechen leben freundlich neben- und untereinander wie Brüder eines Sinnes.

Da langte eines Tages folgendes Telegramm von oben ein: „Marchbataillon bilden, Abfahrt innerhalb 24 Stunden!“ Nun kommen ungewohntes Leben und Aufregung in die kleine Garnison. Sind ja die meisten ältere, gereifte Männer, Weib und Kind wissen sie daheim, und nun sollen sie fort. Vielleicht nie mehr wiederkehrend zu Frau und Kinder? . . .

Der Major hält Musterung: „Es sollen vorerst alle jene vortreten, welche sich freiwillig melden wollen!“

Sofort treten zahlreiche heraus aus Reih' und Glied, junge, kräftige Männer, voll Begeisterung und Siegeszuversicht: nur einen Wunsch kennen sie: Je eher an den Feind, desto lieber. Aber es sind noch zu wenig für das Bataillon. Schwer wird's dem Kommandanten ums Herz; er möchte sie so gerne schonen, der armen Frau den Ernährer, den Kindern den lieben Vater erhalten. Jedoch wo Pflicht gebietet, darf menschliches Fühlen nicht den Ausschlag geben. Und so trifft das unerbittliche Los nun vor allem die kerngesund und kräftigen Männer. Unter ihnen einen aus Böhmen. Es schweift sein Blick zurück ins Heimathaus. Er hat daheim seine Frau und sechs kleine Kinder. Er möchte gerne gehen, aber die daheim . . . Nur eine Frage stellte er an den Kommandanten: „Ist es erlaubt, daß ein anderer freiwillig an meine Stelle tritt?“ „Gewiß“, antwortete der Major.

Nicht lange währ't's. Kaum ist eine Viertelstunde verstrichen, da meldet sich der arme Vater, dessen größter Reichtum seine Kinder sind, zum zweiten Male. Freude strahlt aus seinem abgehärmten Gesicht. An seiner Seite steht ein stattlicher schmucker Mann mit breiten Schultern, treuherzigen Augen und sehnigen Armen. Man kennt in ihm den Sohn der Berge, den Tiroler. „Melde gehorsamst, Herr Major, dieser Tiroler will an meiner Stelle freiwillig ins Feld!“

„Ist's wahr,“ so fragte erstaunt der Major den strammen Tiroler, daß Sie an Stelle dieses Mannes freiwillig in die Marschkompagnie eintreten und gegen den Feind ziehen wollen?“

„Ja, Herr Major!“

„Sind Sie denn nicht verheiratet?“

„Doch, Herr Major!“

„Ja, warum wollen dann Sie, der doch hierbleiben könnte, diesen Mann befreien?“

„Herr Major, weil er sechs Kinder zu Hause hat, ich aber bloß drei. Sein Leben ist notwendiger als das meinige.“

Der Major will kaum seinen Ohren trauen. Nochmals muß der wackere Tiroler es wiederholen. Da erfaßte tiefe Rührung all die Herrn der Kommission, die es hören, ihre Augen schimmern feucht. So viel Edel Sinn hätten sie in diesem Sohne der harten Felsen nicht vermutet, am allerwenigsten einem Fremden gegenüber. Der überglückliche Familienvater aus dem Böhmerwalde aber weint vor Freude und stürmisch drückt er seinem neuen Freunde einen Kuß auf die Stirne.

Und draußen hören's die Stammesbrüder des Glücklichen, und auch sie meinen vor Rührung über so viel Edelmut, den sie bei ihren Brüdern in der Heimat kaum gefunden.

So lieben sich Nationen, wenn sie einander nur lieben dürfen, Nationen getrennt zwar durch Sprache, Sitten und Gebräuche, eins aber in dem einen gleichen, starken und stärkenden Glauben.

Die Tat des mutigen Tirolers aber verdient genannt und bekannt zu werden, auch ihm gelten des Dichters schöne Worte: „Hoch klingt das Lied vom braven Mann, wie Orgelton und Glockenklang . . .“

### Der brave Steirer.

Es war im Monat August 1915, am Isonzo. Seit Wochen standen die tapferen Oesterreicher den treulos gewordenen Italienern als Gegner im heißen Kampfe gegenüber, um mit Entschlossenheit und Todesverachtung ihr Vaterland gegen den heimtückischen Feind zu verteidigen. Von Stunde zu Stunde wurde ein Sturm der Italiener erwartet. Ihre Kanonen hatten ihn längst angekündigt und die Oesterreicher waren bereit, die Anstürmenden in der richtigen Weise zu empfangen und wie immer zurückzuwerfen. Endlich brach der Sturm los. Die ganze Front der Italiener schien in Bewegung zu kommen, und dahinter wogte und zuckte die Feuerzeile der Kanonen, deren Granaten es den vielleicht rückwärts stehenden österreichischen Reserven unmöglich machen sollen, ihren kämpfenden Truppen zu Hilfe zu eilen. Doch der italienische Sturm war, wie an allen anderen Tagen, so auch heute vergeblich; er brachte den Stürmenden nur Tote und Verwundete, aber keinen Erfolg. Es war, als liefen die Italiener gegen eine eiserne